

Prof. Dr. Dr. h.c. Eberhard Schaich

Grußwort

anlässlich der Auftaktveranstaltung zum Jubiläum "100 Jahre Frauenstudium an der Universität Tübingen" am 21. April 2004

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

dies ist ein kleiner Festakt zu einem großen Jubiläum: Im Mai 1904 wurden die ersten drei Frauen als ordentliche Studierende an der Universität Tübingen eingeschrieben, nachdem es zuvor allenfalls einzelfallbezogene Sonderzulassungen von Frauen gegeben hatte, die keine Präzedenzwirkung entfalten sollten. Maria von Linden war als erster dieser Sonderfälle 1892 zum Studium der Naturwissenschaften an der Universität Tübingen akzeptiert worden. Die reguläre Einschreibung von Gertrud Stockmayer, Anna Stettenheimer und Martha Vollmüller vor 100 Jahren erfolgte keineswegs als eine naheliegende natürliche Entwicklung, sondern wurde dem damaligen Akademischen Senat mit sanfter Schubkraft aus Stuttgart und Rückenwind von Königin Charlotte nahegebracht. Man hat dann nicht freudig, sondern resignativ zugestimmt, ohne mehr als traditionalistische Argumente für den Widerstand parat zu haben. Und es bedurfte auch damals der Frauenverbände, die 1899 die Eröffnung des Mädchengymnasiums Stuttgart erwirkten, damit die Bewegung nach vorwärts Fahrt bekam.

Sicher sind wir heute ein großes Stück weiter. Das ist schon daran zu erkennen, wie stark Frauen gegenwärtig Tübingen die politische Repräsentanz der Wählerinnen und Wähler im Bundestag und im Landtag wahrnehmen. Ich freue mich sehr, dass viele von ihnen heute unter uns sind. Mein Gruß gilt zunächst Frau Rita Haller-Haid, unserer Tübinger Landtagsabgeordneten, die auch als Vertreterin ihres Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Drexler hierher gekommen ist. Frau Oberbürgermeisterin Brigitte Russ-Scherer ist ein vitales Beispiel von Frauenpower in unserer Universitätsstadt. Es ist gut, dass sie davon einen erheblichen Anteil in eine unbeschwerte Zusammenarbeit mit der Universität investiert. Das gute Ein-

vernehmen zwischen Stadt und Universität kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass mehrere Gemeinderätinnen und Gemeinderäte zu uns gekommen sind. Ich begrüße Frau Braungardt-Friedrichs, Frau Gönner, Frau Schwägerle und Herrn Sütterlin und freue mich, dass Sie als Gemeinderat so gewichtig repräsentiert sind. Frau Alma Hämmerle hat bei Ihnen jahrzehntelang an führender Stelle mitgewirkt und ist auch heute noch höchst engagiert in der Altenarbeit. Sie sei ebenfalls herzlich begrüßt ebenso wie Herr Horst Kunz, der als Ihr Gemeinderats-Alumnus unseren Bürger- und Verkehrsverein leitet. In unserer Runde sind auch die Herren Ehrensensoren Rudolf Sperner und Hubert Locher der Universität, denen ich ein herzliches Willkommen zurufe. Ihre Spezies ist an dieser Universität in weiblicher Ausprägung noch relativ selten; daran wird indessen gearbeitet. Es ist mir eine große Freude, sehr viele Frauenbeauftragte und Vertreterinnen verschiedener Frauenorganisationen zu unserem Festakt willkommen zu heißen. Stellvertretend für sie alle möchte ich Frau Professorin Dickenberger von der Universität Mannheim nennen, welche als Sprecherin der Landeskonferenz der Frauenbeauftragten eine besonders gewichtige Funktion für die Universitäten hat, auch bei der anstehenden Gesetzgebung, sowie Frau Kollegin Dr. Brigitte Frank, die Vorsitzende des Verbandes der Baden-Württembergischen Wissenschaftlerinnen VBWW, Frau Dr. Renate Fischer vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, also „unserem“ Ministerium, und Frau Dr. Susanne Maurer, die Vorsitzende des Vereins Frauen & Geschichte Baden-Württemberg. Sie wird nachher zu uns sprechen.

Es ist den Veranstaltern gelungen, zahlreiche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie Anverwandte der damaligen „Pionierinnen“ ausfindig zu machen und zu unserer Feier einzuladen. Stellvertretend für alle begrüße ich Freiherrn von Linden, den Großneffen von Gräfin Maria von Linden.

Es hat eine ganz natürliche Logik, dass Frau Kollegin Dr. Doris Knab uns heute den Festvortrag hält. Ihr Thema „Was macht die Universität mit den Frauen?“ ist die Frage, mit der sich Frau Knab in Jahrzehnten engagierten Arbeitens für die Gleichstellung und die Beseitigung von Benachteiligungen von Frauen auseinandergesetzt hat. Die Universität hatte das Vergnügen und den Vorzug, Sie viele Jahre als ihre Frauenbeauftragte, die erste, die es gab, zu haben. Sie prägten die Form, und dafür ist Ihnen diese Universität dankbar, mit der die Frauenbeauftragten an dieser

Universität ihre Vertretung von Interessen gegenüber der Universitätsleitung und dem Senat seitdem immer wahrgenommen haben: konsequent und nachhaltig in der Zielorientierung, kooperativ in allen anstehenden Einzelfragen, immer versöhnlich im Umgang. Das ist auch bei Ihrer Nachfolgerin, Frau Kollegin Maja Heiner, so gewesen und jetzt, mit unserer Frauenbeauftragten Frau Ingrid Hotz-Davies, nicht anders. Die Zusammenarbeit, die ich auch höchstpersönlich erlebt habe, mit Ihnen allen, und da möchte ich auch die Damen in unserem Frauenbüro ausdrücklich einschließen, ist immer konstruktiv und erfreulich gewesen, auch wenn Sie alle wenig geneigt gewesen sind, und das ist gut so, niemals klein beizugeben. Die Universität wird das Ihre dazu beitragen, dass dies auch in Zukunft so sein kann.

Die Frage zu stellen, wo wir heute mit unserem inneruniversitären Gleichstellungsprozess stehen, liegt nahe. Ich denke, wir sind auf dem Weg ein gutes Stück vorwärts gekommen, jedoch keineswegs am Ziel. An dieser Universität

- beträgt die Quote der weiblichen Studierenden 56 %; sie ist damit merklich höher als demographisch gerechtfertigt wäre;
- an dieser Universität gibt es neuerdings eine Professorin der Rechtswissenschaft und drei Professorinnen der Wirtschaftswissenschaft; da ich aus jener Universitätsregion komme, möchte ich Ihnen bekennen, dass ich diesen Entwicklungen erhebliche Signalbedeutung zumesse;
- an dieser Universität zeigen sich aber auch noch die bekannten Phänomene, dass die Anteile der Frauen beim Übergang vom Studienabschluss zur Promotion und von der Promotion zur Habilitation abfallen; ich selbst bin bei zahlreichen Promotionen von Frauen beteiligt gewesen, konnte aber keine in Habilitationsnähe locken; sie präferieren die Praxis, die Familie, eventuell eine Professur an einer Fachhochschule und erreichen dies auch regelmäßig.

Wir haben auf dem Gebiet der Gleichstellungskonzepte Fortschritte gemacht. Es gibt, etwa durch Berufungslisten dokumentiert, einen festen Willen in dieser Universität, die Professorinnenquote nach oben zu bringen. Dies kann nicht abrupt in wenigen Jahren geschehen. Auch geht dies nicht um jeden Preis. Im vergangenen

Semester hat es eine Ausschreibung gegeben, auf die sich 56 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, darunter 17 Frauen, beworben hatten. Alle Frauen sind im ersten Arbeitsgang zurückgestellt, keine ist zum Vortrag eingeladen, keine ist auf der Berufungsliste platziert worden, und das mit voller Zustimmung der Frauenbeauftragten und weiterer beteiligter Wissenschaftlerinnen. Für mich ist das etwas schwerer verdauliche Kost gewesen. Aber wir sind ja noch auf dem Wege.

Was ich mir für die nahe Zukunft wünsche und was heute bei unserem Fest sehr überzeugend durch eine hohe Männerquote dokumentiert wird, ist folgendes: Gleichstellung sollte vollends ein allgemein anerkanntes Gestaltungsprinzip unserer Universitäten werden, nicht nur ein von den Frauen vertretenes und von manchen Männern widerwillig hingenommenes Interesse sein. Männliche Gleichstellungsbeauftragte, die allerdings seltene Exemplare an unserer Universität sind, sollten deshalb nicht als Widerspruch zur Gleichstellung missinterpretiert werden. Die Promotion oder Habilitation einer Frau als Leistung in der leistungs- und belastungsorientierten Mittelverteilung gesondert zu honorieren, wie dies derzeit geschieht, suggeriert, dass die wissenschaftliche Betreuung einer qualifizierten Frau eine schwerere Last oder stärkere Leistung sein muss. Auf die Dauer kann dies so nicht stehen bleiben. Aber wir sind ja noch auf dem Wege.

Ich wünsche uns, dass wir auf diesem Weg weiter und zügig vorwärts kommen und Gleichstellung irgendwann einmal eine schlichte Realität ist. Der Dank der Universität gilt unserer Frauenbeauftragten, unserer Frauenkommission, dem Frauenbüro und allen weiteren Beteiligten für die Vorbereitung des großen und umfassenden Jubiläumsvortragsprogramms in diesem Sommer und für die Organisation von sechs Ausstellungen zu den verschiedensten Themen.